

an die Familie Puttfarken, welche 1815 der Wohnstube die schöne Intarsiatür einfügen ließ. Seit 1847 dient das Haus im wesentlichen nur noch dem Wirtschaftsbetriebe. Im Äußeren ist der mächtige Giebel mit der dreifachen Fensterreihe, den reichen Ziegelmustern, den von geschnitzten Konsolen getragenen Überkragungen und vor allem der kunstvoll geschnitzte Fries bemerkenswert. Die kreisförmigen Verzierungen und die ebenfalls im Flachschnitt hergestellten stilisierten Blumen zwischen den letzteren sind noch durch verschiedene Färbung gehoben. Die Giebelspitze schmücken hier noch 2 Pferdeköpfe, welche mit reichem Zaumzeug dargestellt sind. Im Innern ist abweichend von den sonstigen Anlagen über dem erhöhten Kellerraum ein sogen. Kellerboden angelegt, der das Altenteil von der Wohnstube trennt. Über diesen liegt der Lagerraum des Obergeschosses, der hier durch 2 Fensterreihen erleuchtet wird (vgl. den Schnitt Abb. 4 u. 5), wobei die äußere Vorkragung der zweiten Fensterreihe den innen durchgehenden Fachwerkstielen nur dekorativ vorgeblendet ist. Die Hauptwohnstube zeigt mancherlei altertümliche Einrichtungen, ein Kieffenster neben der Tür mit zierlicher Bleifassung, zugleich zur Aufnahme der Lampe für die abendliche Beleuchtung der Diele bestimmt, im Hintergrunde des Zimmers zwei große eingebaute Betten, von denen aus wieder durch ein Fenster die Diele übersehen werden kann. Blaue und weißglasierte Tonplatten schmücken in rhythmischem Wechsel die Außenwände, an die eine Wandbank angeschlossen ist. Den Glanzpunkt der Zimmerausstattung bildet die mit reichen Intarsien geschmückte Tür. Auch die besonders geräumige Hausdiele erhält durch den mächtigen mit verzierten Türen versehenen Herd, große alte Kleiderschränke, reichliches Küchengeschirr und die noch mit Bleiverglasung ausgestatteten Fenster ein besonders stattliches Aussehen. Der Fußboden ist abgesehen von dem trapezförmigen Ausschnitt mit schwedischen Kalksteinplatten gepflastert, die Decke ist den etwas gebogenen Balken folgend leicht nach oben gekrümmt. Nur in der Dielenmitte ist eine mit Klinkern gepflasterte Fläche, auf welcher früher das Feuer zum Wasserkochen für das Schlachten angezündet wurde. Der Boden über dem Flet, der auch den Namen Feuerboden trägt, ist zur größeren Sicherheit mit gespundeten Eichenholzdiele abgedeckt. An die Hausdiele schließt sich die auch recht stattliche Dreschdiele mit den Stallräumen für 10 Pferde und 12 Kühe und den Kuhtbetten der Dienerschaft. Alle diese Betten liegen von dem Fußboden 85 cm hoch, so daß vor ihnen die Bettlade mit der Kleidung und Wäsche der Insassen Platz finden kann. Die großen, am Flet bis 8,50 m weit freitragenden Unterzüge der Deckenbalken der Diele, »die Luchtbalken« sind am unteren Ende 50 : 55 cm stark und werden durch kräftige Kopfbänder gestützt. Neben der Dreschdiele fehlen die Luchtbalken; da auf jeden Ständer nur ein Balken entfällt, sind hier in folgerichtiger Weise nur ganz schwache Rähme angeordnet.

Das auf Tafel Hamburg 2 dargestellte größere Bauernhaus aus Neuengamme Nr. 216, nach der Jahreszahl über der Haustür 1593 erbaut, ist leider 1899 kurz nach der Aufnahme abgebrochen worden. Nur der als Schwelle des Obergeschosses dienende Frontbalken ist jetzt noch erhalten. Er trägt die Inschrift: Wo Godt nicht sylfist dat Huss upricht und schafft alle Dinck darynne, so yst mit uns nicht

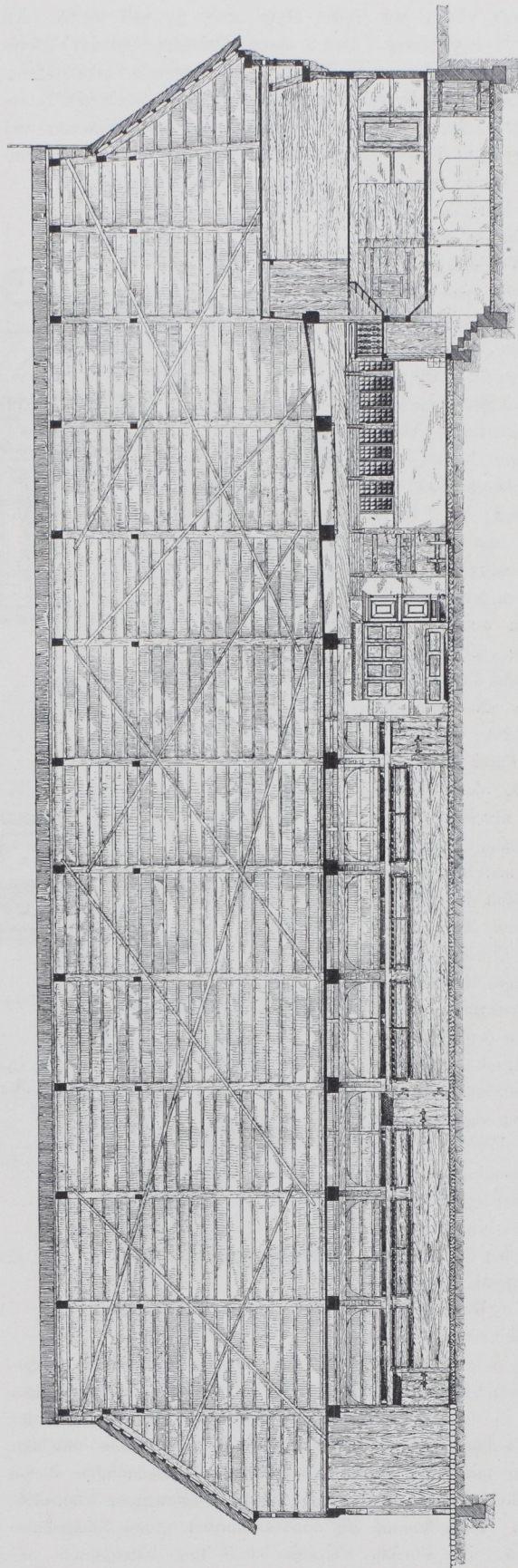


Abb. 4. Neuengamme No. 218. Haus Harden. Schnitt *ed.*

uthgericht, vorlaren ys Starck und Synne; all Moy und Sorg vorgevedt gheit, wo Godts Hylp nicht by uns steith. All Arbeydt ys vorlaren. Den 2 oberen Fensterreihen des Giebels entsprechen im Innern zwei übereinanderliegende Vorratsräume. Die kleinere Wohnstube im Wohnflügel war reich mit Intarsien geschmückt, daneben war noch eine Schlafkammer und eine größere Eßstube vorhanden. Die Hausdiele war in ähnlicher Weise wie im Hause Nr. 218 eingerichtet.

Neben den beschriebenen Häusern der Vollhufner gibt es noch eine Reihe kleinerer Häuser der Kätbner, Kathen, in welchen die Stall- und Wirtschaftsräume sehr eingeschränkt sind. Dagegen behält der Wohnflügel und namentlich die Diele auch hier stattliche Abmessungen und eine von der der Großbauern wenig abweichende Einrichtung. So bildet die Diele der Kathen Neuengamme Nr. 120, dargestellt auf Tafel Hamburg Nr. 3, den Hauptraum des Hauses, sie öffnet sich mit 3 Türen nach außen. An sie schließen sich eine besondere Küchendiele mit 2 Herden und die sonstigen Wohnräume. Die Stallräume sind in kleinen Anbauten untergebracht. Die Öfen der Stuben sind den Herden angeschlossen und letztere ohne Schornsteine angelegt.

Eine eigentümliche Anlage bilden in den Marschen die Wagenschuppen, welche, wenn der Deich schmal ist und hoch liegt, seitwärts in gleicher Höhe mit dem Deiche auf einigen eingeraumten Pfählen aufgebaut sind. So sind auf langen Strecken, z. B. in dem Dorfe Allemöhe gegenüber den Häusern auf der Außenseite der Deiche derartige Ausbauten angelegt, welche mit den vorher beschriebenen Hausanlagen diesen Ortschaften einen ganz ungewöhnlich eigenartigen Charakter geben. Dazu kommt die außerordentlich große Längenausdehnung der Dörfer, Curslak ist 6 km, Altengamme mit Horst 10 km, Neuengamme 7 km lang. Stellenweise tritt

der Deich unmittelbar an den Elbstrom oder an die Dovelebe heran, so daß dicht vor den Häusern, fast in gleicher Höhe mit dem Boden, auf dem sie stehen, Gemüsekäbne und Dampfschiffe fahren. Landeinwärts dehnen sich unabsehbar die fruchtbaren Marschlande aus, die erst in weiter Ferne von den Geesthöhen Bergedorfs begrenzt werden.

Zwischen den Vierlanden und der Stadt Hamburg liegen noch weitere Marschdörfer, z. B. Billwärder an der Bille,

Ochsenwärder an der Goselebe. Auch hier sieht man Häuser von stattlicher Erscheinung, die jedoch den Bauten der Vierlande an Eigenart und Mannigfaltigkeit nachstehen. Ferner schließt sich am Ende von Neuengamme der Reitbrook an, in welchem das 1605 von Odemann erbaute Fährhaus auffällt, ein großes Bauernhaus mit vorderem zweigeschossigen Querbau. In dieser Gegend findet man auch mehrfach eigentümliche Nebengebäude von sechseckigem Grundrisse, die sogenannten »Heuberge«, zeltartige Strohdächer von 9—10 m Durchmesser, welche von etwa 12—13 m hohen starken Pfählen getragen werden und an letzteren auf und nieder bewegt werden können. Unten befindet sich zwischen den Pfählen 2,15 m über dem Fußboden eine von besonderen Pfählen unterstützte feste Bühne, welche eine Unterfahrt für Wagen und Ackergeräte abdeckt und als

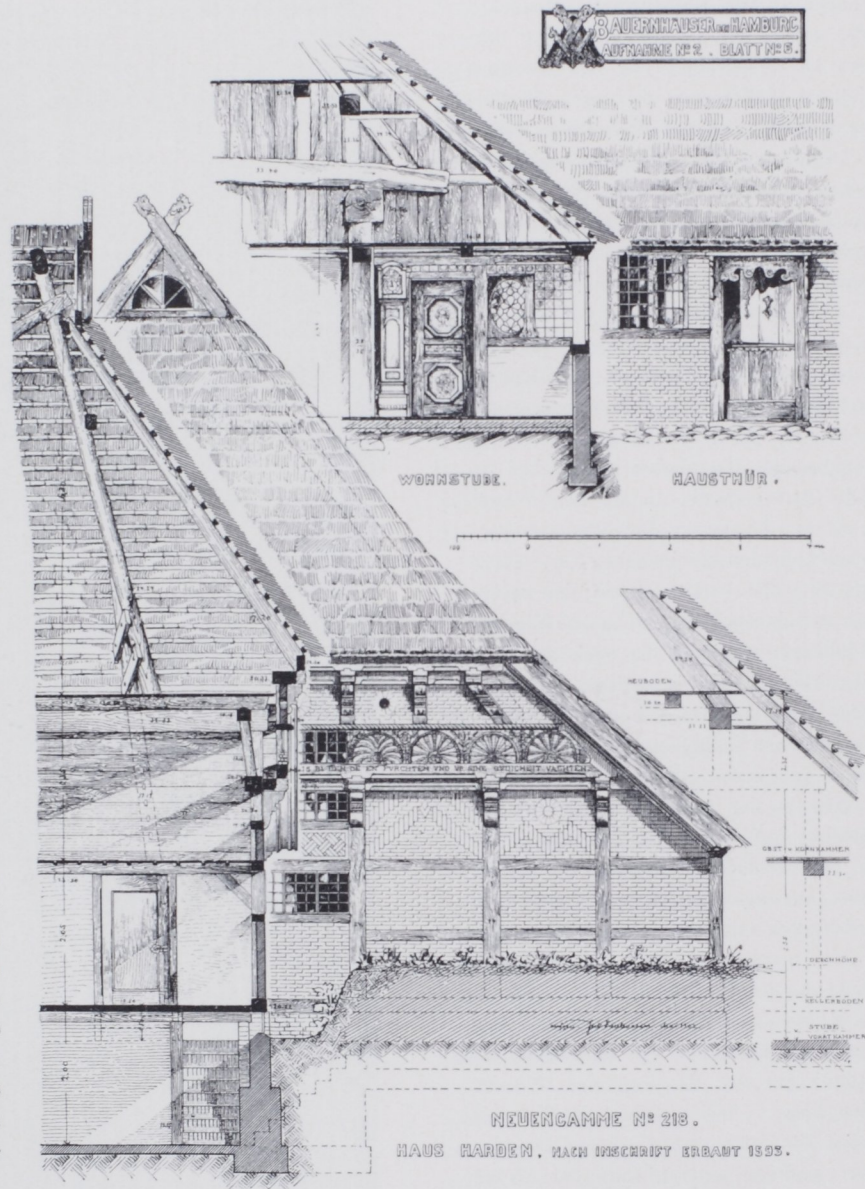


Abb. 5.

Unterlage für die Heuvorräte dient. Das Heben und Senken des Daches über den letzteren geschieht durch 5 Arbeiter mittelst Winden. Das außerordentlich leicht hergestellte Dach hat außer dem Eichenholzkranz und den aus Rundhölzern bestehenden Sparren keine weiteren Verbandteile. Zur Verminderung des Gewichtes werden statt der Latten Weidenstäbe benutzt, welche nicht genagelt, sondern nur gebunden sind. In Allemöhe No. 320 ist noch ein Haus vom Jahre 1598 mit altertümlichen Pferdeköpfen, Inschriften, Bleiverglasung